

IV Schulsozialarbeit

Entwicklung einer sozialräumlich orientierten Schulsozialarbeit durch ein schulübergreifendes Team und eine gemeinsam betriebene Einrichtung in Öhringen

1 Einleitung

Im Folgenden werden die Entwicklungen der Schulsozialarbeit in Öhringen aus der Sicht der Schulleitungen sowie des Teams dargestellt. Dabei geht es einerseits um praktische Fragen, etwa die Erreichbarkeit und Nutzung des Jugendpavillons (kurz: JuPa) aus Sicht der jeweiligen Schulsozialarbeitenden aber auch um die Sicht der Schulleitungen auf die mit der Einrichtung des JuPas einhergehenden Veränderungen der Konzeption der Schulsozialarbeit. Empirische Grundlage sind vier Interviews mit dem Team (von der Eröffnung des JuPas im April 2017 bis Mai 2018 sowie leitfadengestützte Interviews mit den Schulleitungen der vier weiterführenden Schulen in Öhringen¹).

2 Nutzung des Jugendpavillons und seiner Räume durch die Schulen

Ein wichtiges Anzeichen für die Öffnung von Schule in den jeweiligen Sozialraum und die Kooperation mit anderen Institutionen ist die Frage der Nutzung außerschulischer Orte durch Schule. Oft kann man den Eindruck gewinnen, dass Schulen es sehr schätzen, wenn Kooperationspartner an den Ort der Schule kommen und dort ihre Angebote durchführen.

Mit der Nutzung „außerschulischer Lernorte“, so wie diese in der Schule oft genannt werden, ist auch die Wahrnehmung anderer Institutionen im Sozialraum und die Nutzung ihrer spezifischen Qualität verbunden, die u. a. am Ort der Schule auch nicht immer hergestellt werden kann, etwa beim Besuch eines Abenteuerspielplatzes etc.

Von den 98 befragten Schulsozialarbeiter/innen in Düsseldorf im Rahmen einer lokalen Studie (Deinet/Nelke 2014) zeigt sich die große Attraktivität außerschulischer Räume für die Schulsozialarbeit. Obwohl ein Viertel der Befragten (24 %) angeben,

¹ Zu diesen bestand schon Kontakt im Laufe des Projektes im Rahmen von Sitzungen, Besprechungen etc., sodass ihre Einschätzungen nicht unbekannt waren. Zum Abschluss der wissenschaftlichen Begleitung wurden dann aber noch leitfadengestützte Interviews mit ihnen geführt.

keine Angebote außerhalb der Schule durchzuführen, nutzen 46 % der Schulsozialarbeiter/innen die Angebote außerhalb der Schule, vor allen Dingen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit. Diese erscheinen aufgrund ihrer Ausstattung oftmals attraktiver als die Klassenräume in Schulen, insbesondere in Verbindung mit bestimmten Angeboten und Inhalten, wie z. B. Übungen zum Kompetenzerwerb. Für die Nutzung solcher Räume spielt natürlich auch die Entfernung zwischen Schule und Jugendeinrichtungen eine wichtige Rolle, um solche Besuche im Schulbetrieb realisieren zu können. In Öhringen liegt der JuPa in unmittelbarer Nähe zur Realschule, zur Gemeinschaftsschule und zum Gymnasium sind die Wege nicht sehr weit; die Förderschule liegt jedoch auf der anderen Seite der Stadt. Die Frage nach der Nutzung des JuPa's spielte deshalb auch in den Interviews mit den Schulleitungen eine wichtige Rolle.

2.1 Sicht der Schulleitungen

Die Realschule als direkter Nachbar nutzt das JuPa am intensivsten. An den Nachmittagen, an denen die Jugendlichen Unterricht hätten, würde der JuPa sehr stark während der Mittagszeit genutzt, die Realschule nutzt die Räume aber auch für einzelne Aktionen, wie z. B. der Frühlingsball (der allerdings nur für die Schüler/innen der Realschule durchgeführt werden konnte). *Schulleitung Realschule: „Des Weiteren hätten sie einen pädagogischen Tag im JuPa durchgeführt. Demnach werden die Räumlichkeiten des JuPa's nicht nur mit den Jugendlichen, sondern auch den Lehrkräften genutzt. Auch die Fachkräfte für Schulsozialarbeit würden den JuPa nutzen und hin und wieder mit Schulklassen dorthin gehen, um dort Angebote und Projekte, z. B. im Bereich Prävention, durchzuführen. Das Aufsuchen alternativer Räume und das Erschließen neuer Orte außerhalb von Schule würden bereits stattfinden und könne seiner Ansicht nach auch noch mehr werden“.*

Auch der Leiter der Gemeinschaftsschule nutzt den JuPa schon jetzt; „seine“ Schulsozialarbeiter führen dort ein Schülercafé durch. Auch in seinem Kollegium sei das JuPa bekannt, aber es wären noch nicht alle Lehrkräfte im JuPa gewesen. Er betont auch die Bedeutung für Einzelveranstaltungen: *Auch die Leitung der Gemeinschaftsschule könnte sich durchaus vorstellen, die Räumlichkeiten des JuPa's mit zu nutzen. Sie sieht aber noch Ausbaumöglichkeiten insbesondere im Nachmittags- und Abendbereich, z. B. Angebote für Eltern oder Volkshochschulkurse im kreativen und Kunstbereich.*

Aus Sicht des Gymnasiums, das noch nicht über Schulsozialarbeit verfügt, gibt es noch keine derartigen Verwendungen des JuPa's und seiner Räumlichkeiten.

2.2 Sicht des Teams

Die Mitglieder des Teams sehen durchaus Anzeichen für einen stärkeren Gebrauch des JuPa's durch die Schulen. Ihre Einschätzung der Sichtweisen zu Nutzungsweisen der Lehrkräfte in Bezug auf den JuPa ist aber ambivalent. Dabei scheint es auch große Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen zu geben: *An der Schule einer Fachkraft seien es die Lehrkräfte gewohnt, andere Räume zu nutzen. Früher, als sie die Räumlichkeiten des JuPa's noch nicht nutzen konnten, wären sie in andere Gemeinden gefahren, z. B. zu einem Mehrgenerationenhaus. „Das kennen die ja, die sind eigentlich schon offen demgegenüber, dass man die Räume wechselt.“ Dass die Lehrkräfte eigenständig auf die Idee kommen, für ihre Projekte den JuPa zu nutzen, sei noch nicht in den Köpfen. Sie seien dennoch offen dafür und hätten sich diesbezüglich auch schon mehr geöffnet. Es sei normal, dass am Anfang erst einmal Skepsis da ist. Für Lehrkräfte würde es einen größeren Aufwand darstellen, extra in den JuPa zu gehen. Wenn sie als Fachkräfte für Schulsozialarbeit dort Angebote machen, würden die Lehrkräfte selbstverständlich mitkommen und dies auch als Bereicherung erachten.*

Auch kommt vor, dass Lehrkräfte schon von sich aus den JuPa nutzen z.B. in der Zeit vor den Sommerferien hätten. *Eine zehnte Klasse hätte dem Lehrer vorgeschlagen, in den JuPa zu gehen, da in der Schule nicht mehr viel Unterricht vor den Ferien gemacht worden sei. Viele Ideen würden von den Jugendlichen kommen. Auch die „SV-Party“ sei die Idee der SchülerInnen gewesen. Lehrkräfte würden die Veranstaltung unterstützen, aber der Wunsch würde von den Jugendlichen kommen.*

Die Nutzung außerschulischer Orte ist aus schulischer Sicht auch abhängig von der Entfernung der jeweiligen Schule und der außerschulischen Institution. Man sieht auch in Öhringen, dass die konkrete räumliche Entfernung zwischen Schule und JuPa tatsächlich großen Einfluss auf die Nutzung hat. Nur die in unmittelbarer Nähe liegende Realschule kann das JuPa sozusagen wie eigene Räume im Schulbetrieb nutzen, während die anderen Schulen immer eine gewisse Wegstrecke in Kauf nehmen müssen, die auch in die Unterrichtsplanung eingebaut werden muss. Für die auf der anderen Seite der Stadt liegende Förderschule kommt eine solche Nutzung des JuPa's aufgrund der Entfernung nicht in Frage. *Durch Herrn S. hätte sie Kontakt zu dem JuPa*

gehabt und sei mit Schüler/innen der Förderschule dorthin gegangen, damit diese den Weg dorthin und die Räumlichkeiten kennenlernen, da die Jugendlichen ihnen unbekannte Orte nicht eigenständig aufsuchen würden. Derzeit würde nur ein Jugendlicher ihrer Schule den JuPa besuchen. Die räumliche Entfernung sei dabei ein zentraler Faktor. Die meisten der Jugendlichen würden zudem nicht aus Öhringen kommen.

Die Schulleitung betont die Bedeutung kurzer Wege, wenn dies der Fall sei, könnte man auch während der Unterrichtszeit mal den JuPa besuchen, in zwei Schulstunden sei dies bei dieser Entfernung allerdings nicht machbar. Zudem befürchtet sie, dass ihre Schüler/innen fremdeln würden und Berührungängste mit z. B. Jugendlichen aus dem Gymnasium oder der Realschule hätten.

Aus Sicht der Gemeinschaftsschule (der ehemaligen Hauptschule) sei das JuPa nicht ganz so nah wie für die Realschule, es gebe eine kleine Hemmschwelle, obwohl er nicht allzu weit entfernt läge.

Auch aufgrund der räumlichen Nähe zwischen JuPa und Realschule ist die Kooperation hier am größten. Schülercafé, Café und Mittagspause werden sehr stark von den Schüler/innen der Realschule genutzt. Auch pädagogische Tage und andere Veranstaltungen der Realschule werden im JuPa durchgeführt, auch bedingt durch die fußläufige Entfernung. Man kann sagen, dass durch die Lage des JuPa's quasi unterhalb der Realschule und die intensive Kooperation von Anbeginn an die Realschule als Hauptkooperationspartner bezeichnet werden kann, deren Schulleitung sich auch deutlich stärker als die anderen Schulleitungen in Sitzungen etc. für das Projekt engagiert hat.

2.3 Der Jugendpavillon als gemeinsamer Ort der drei Schulen

Durch seine günstige Lage zumindest zu drei Schulen könnte der JuPa auch zu einem gemeinsamen Ort dieser drei Schulen werden, an dem z. B. gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt werden. Die Kooperation mit mehreren Schulen ist in der OKJA durchaus verbreitet: Viele Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit kooperieren mit mehreren Schulen wie unsere Befragung von 110 Einrichtungen der OKJA im Rahmen des „Vier-Städte-Projekts“ (einer Untersuchung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in vier Kommunen in NRW) gezeigt hat (Deinet et.al 2017). Ein großer Teil der Einrichtungen nennt drei oder mehr Schulen, mit denen kooperiert wird.

Über die gemeinsame Kooperation und Nutzung eines außerschulischen Ortes können auch Kontakte und Kooperationsformen zwischen verschiedenen Schulen entstehen.

Die Kooperation zwischen verschiedenen Schulen ist in Öhringen durch den JuPa möglich; dieser wird sozusagen zu einem Medium der Kooperation, da auch die Schulsozialarbeiter/innen der drei weiterführenden Schulen in einem Team arbeiten und so gemeinsame Veranstaltungen auch im Sinne der Ressourcennutzung sehr viel stärker in die Planung aufgenommen werden als dies bei Schulsozialarbeiter/innen der Fall ist, die eher als Einzelkämpfer alleine oder zu zweit an einer Schule tätig sind. Allerdings zeigt die Befragung der Schulleiter, dass lediglich der Leiter der Gemeinschaftsschule die Option im Auge hat, mit den anderen Schulen zu kooperieren. Dies womöglich vor dem Hintergrund, da das Modell der Gemeinschaftsschule auf die Dauer ausläuft und die Schulentwicklung in Öhringen überdacht werden muss. Interessant ist, dass die Schulleiter diesen Aspekt sehr unterschiedlich betonen, wie etwa der Schulleiter der Gemeinschaftsschule, der sehr für eine Zusammenarbeit mehrerer Schulen ist:

Die Schulsozialarbeit sei gerade dabei, einen Jahreskalender zu erstellen, in dem wiederkehrende Veranstaltungen notiert sind, die im JuPa stattfinden. Z. B. hätten sie eine Einheit zum Thema „Kinderrechte“ gemacht oder Kooperationsspiele durchgeführt. Des Weiteren solle es demnächst ein Theaterprojekt zum Thema „Power statt Gewalt“ geben. Dafür würde sich das JuPa auch gut eignen, nicht nur für ihre Schule, sondern auch für die anderen beiden Schulen.

Die drei anderen Schulleiter/innen betonen eher die spezielle Situation ihrer eigenen Schule und daraus gewachsene Bedürfnisse und Wünsche. Da die Gemeinschaftsschule auf die Dauer ausläuft und über einen starken Rückgang der Schüler/innenzahl klagt (der auch mit der Gefahr eines Stellenabbaus verbunden), sind die Kooperationswünsche des Schulleiters vielleicht auch vor diesem Hintergrund zu sehen. Aber auch die anderen Schulleitungen schließen gemeinsame Veranstaltungen nicht aus, sehen sich aber z. B. dann überfordert, wenn die Realschule einen Frühlingsball für ihre Schüler/innen und andere Jugendliche dazu kommen wollen. (Ergänzung: In einer der nächsten Veranstaltungen „Frühlingsball“ war es der Wunsch der Realschüler, auch einen Freund/Freundin auch aus anderen Schulen mitbringen zu können. Die

Schulleitung hat dem Wunsch entsprochen. Hier wird deutlich, dass aus den vorhandenen Möglichkeiten auch Weiterentwicklungen folgen).

3 Konzept und Entwicklung der Schulsozialarbeit

3.1 Sicht der Schulleitungen

Besonders interessant für die Sicht der Schulleitungen auf das Konzept der Schulsozialarbeit ist natürlich die Situation der jeweiligen Schule und den sich daraus ergebenden Erwartungen und Bedarfen. Insbesondere in der Stellungnahme des Leiters des Gymnasiums wird die veränderte Situation von weiterführenden Schulen sehr deutlich, für die Schulsozialarbeit heute eine wichtige Rolle spielt und nicht mehr wie noch vor wenigen Jahren als Ausdruck einer sozialen Belastung der jeweiligen Schule gesehen wird. Dementsprechend wachsen aber auch die Erwartungen an die Schulsozialarbeit und ihre Leistungen für die jeweilige Schule. Im Konzept der Schulsozialarbeit in Öhringen und der des JuPa's ist es deshalb besonders wichtig, eine Balance zu finden zwischen den Erwartungen der Einzelschule an „ihre“ Schulsozialarbeit und den Erfordernissen gemeinsam den JuPa zu betreiben, zu nutzen und ihn auch für die Schulen nutzbar zu machen. Aus Sicht der Förderschule könnte mit einer Fachkraft für Schulsozialarbeit (die es zurzeit nicht gibt) zumindest eine Anbindung an das Team der Jugendförderung erfolgen.

Nach dem Wechsel der Schulleitung im Gymnasium gibt es stärkere Berührungspunkte zwischen dem JuPa und Gymnasium, das nach wie vor nicht über Schulsozialarbeit verfügt, jetzt aber einen Antrag gestellt hat. Er sieht zahlreiche Anknüpfungspunkte für eine Kooperation und man sieht den JuPa auch in einer zentralen Lage in Öhringen. Dennoch läge dieser aus Sicht der Schulleitung in der falschen Richtung, d. h. nicht zwischen Stadt und Schule, daher würden die Jugendlichen auf dem Weg in die Stadt nicht automatisch am JuPa vorbeikommen.

Für den neuen Leiter des Gymnasiums (dessen Vorgänger eine Kooperation mit dem JuPa und Schulsozialarbeit eher distanziert gegenüberstand) ist die Einführung einer Schulsozialarbeit mit einem Paradigmenwechsel am Gymnasium verbunden. Für ihn sei Schulsozialarbeit unerlässlich – auch in einem Gymnasium – da viele Themen dadurch stärker in den Blick genommen würden, z. B. Cybermobbing. Er wendet sich auch gegen die Praxis des Hohenlohekreises, der einen Maßnahmenkatalog vorhält,

in dem festgeschrieben sei, dass der Bedarf von Schulen nach Schulsozialarbeit sich an eine bestimmte Anzahl nachgewiesener Sozialfälle im Bereich der Hilfen zur Erziehung richte. Vor dem Hintergrund der Übergangsquote zum Gymnasium sieht der neue Schulleiter aber nach wie vor das Problem, dass die Einrichtung von Schulsozialarbeit dem Gymnasium bei den Eltern den Geruch einer Brennpunktschule geben könnte. Er hält dies aber für falsch und würde sich eine halbe Stelle für Schulsozialarbeit an seiner Schule sehr wünschen. Er hat insgesamt eine etwas ambivalente Einschätzung zum JuPa, wie in folgendem Interviewausschnitt deutlich wird. *Er würde gerne einen Servicepoint/eine Anlaufstelle haben, bei dem der Verbindungslehrer und die Schulsozialarbeit ihren gemeinsamen Bereich haben. Das könnte unter Umständen auch der JuPa im Sinne einer Außenstelle sein. Vom Gymnasium würde der JuPa allerdings derzeit nicht benutzt. Die meisten Jugendlichen würden in die Stadt zum Essen gehen.*

Der Schulleiter des Gymnasiums spricht konzeptionell nicht so sehr von Einzelberatung, sondern vor allem von Projekten und für das Vorhandensein von Ansprechpersonen für die Belange der Schüler/innen.

Der Leiter der Realschule (in unmittelbarer Nähe zum JuPa) sieht die Belastung seiner Schulsozialarbeit durch das JuPa als grenzwertig und hofft auf eine leichte Erhöhung der Stellenanteile, damit die Arbeit in der Schule sowie im JuPa gut abgedeckt werden könne. Er legt einerseits großen Wert auf die Arbeit im JuPa, andererseits darauf, dass die Belange, die sie in der Schule hätten, nicht zu kurz kommen: *Es sei grenzwertig. Hätten kürzlich eine Sitzung mit dem Schulsozialarbeiter und auch der Stadt gehabt, bei der sie das auch angesprochen hätten. Die Rede wäre auch davon, die Stelle auf 60 % aufzustocken.*

3.2 Die Frage der Trägerschaft der Schulsozialarbeit

Deutlich wird, wie sehr die Schulleitungen einerseits die Entwicklung des JuPa's begrüßt, aber andererseits mit Argusaugen darauf achtet, dass die Schulsozialarbeit an ihrer Schule nicht zu kurz kommt.

Interessant ist aber, dass sich die Schulsozialarbeiter/innen eher als Team verstehen und sich als Team auch im JuPa verortet, das inzwischen von den Schulleitungen auch als wichtiger außerschulischer Lernort wahrgenommen und genutzt wird. Die Schulleitungen stehen in einem Spannungsverhältnis zwischen der optimalen Nutzung der Schulsozialarbeit für ihre Schule, aber auf der anderen Seite auch der Anerkennung und Wertschätzung eines Gesamtkonzepts von Schulsozialarbeit und Jugendförderung, das sich im JuPa verwirklicht und ihnen als Schule auch weitere Perspektiven anbietet.

Die Trägerschaft der Schulsozialarbeit ist aus schulischer Sicht oft bedeutsam, weil zum Teil auch damit die Frage verbunden ist, wer für die Schulsozialarbeiter/innen an den jeweiligen Schulen verantwortlich ist und Vorgesetztenstatus hat. Damit wird auch die Grundkonzeption der Schulsozialarbeit angesprochen, die entweder in einem Träger der Jugendhilfe verankert ist oder im Extremfall – so wie in NRW – als Schulsozialarbeit auf einer Lehrerstelle realisiert wird. Beide Formen sind mit Vor- und Nachteilen verbunden, die auch immer wieder bei Tagungen etc. diskutiert werden. In Bezug auf die Trägerschaft der Schulsozialarbeit sind die Schulleitungen etwas unterschiedlicher Meinung. Der Leiter der Realschule ist mit der Art und Weise, wie es mit dem Träger der Schulsozialarbeit gelöst würde, zufrieden.

Auch der Leiter der Gemeinschaftsschule sieht die Kooperation mit dem freien Träger als positiv und „sie würden auch durch den Träger profitieren“ (der Träger ist ein Träger der Jugendhilfe, der in verschiedenen Bereichen tätig ist). Der Schulleiter bemängelt aber, dass es zwischen der Stadt und den freien Trägern gewisse Rivalitäten gibt, die überwunden werden müssten: *Die Aufgabenschwerpunkte hätten sich von der Einzelfallberatung zu der Gruppenarbeit verschoben. Was des Weiteren nicht ganz unproblematisch sei, ist, dass einige Fachkräfte für Schulsozialarbeit bei der Stadt beschäftigt sind. Sie hätten zudem über einen freien Träger Fachkräfte für Schulsozialarbeit. Dies finde er ein bisschen schade und es würde auch eine Rolle in der gesamten Konstellation spielen. Er möchte das Konzept des JuPa's aber dennoch weiterhin unterstützen. Seine Aufgabe als Schulleiter sei es jedoch, sich um die Schule zu kümmern und das Konzept der Ganztagschule weiter voranzutragen. Seiner Meinung nach würden sich die Aufgabenbereiche aber nicht widersprechen. Er könne sich durchaus vorstellen, die Räumlichkeiten des JuPa's mit zu nutzen.*

Die Frage der Trägerschaft der Schulsozialarbeit scheint auch in Öhringen nicht unproblematisch zu sein. Sind die Fachkräfte der Schulsozialarbeit – so wie in Öhringen – sowohl bei der Kommune als auch bei freien Trägern tätig, so ergibt sich natürlich ein höherer Aufwand der Koordination. Aus Sicht der Schulen ist es aber durchaus interessant, wenn Fachkräfte der Schulsozialarbeit von freien Trägern der Jugendhilfe angestellt werden, weil diese dann sozusagen ihren Träger mit an die Schule bringen, also über Kontakte zu Bereichen der Jugendhilfe verfügen, die innerhalb ihres Trägers schnell aktiviert werden und im Einzelfall genutzt werden können. Aus Sicht der Kommune und des Teams stellt die unterschiedliche Trägerschaft allerdings auch ein zusätzliches Problem dar, weil die Fachkräfte sowohl in das städtische Team als auch in ihre Trägerstrukturen eingebunden sein müssen und sich draus auch Widersprüche und Herausforderungen ergeben können.

3.3 Sicht des Teams auf die Entwicklung der Schulsozialarbeit

Aus Sicht des Teams ist eine Veränderung der Konzeption der Schulsozialarbeit in Öhringen sichtbar, die sich stärker an einem gemeinsamen Team orientiert und sich sozusagen im JuPa verortet. Betont werden von den Schulsozialarbeiter/innen in Öhringen weniger die einzelfallbezogenen Beratungen (die sicher auch weiter eine wichtige Rolle spielen), sondern mehr die gruppenorientierten Angebote, wie Präventionsprojekte etc., die im JuPa realisiert werden. Besonders in den beiden von der Realschule und der Gemeinschaftsschule organisierten Schülercafés realisiert sich ein Konzept, das schulische Veranstaltungen und außerschulischen Lernort in eine deutliche Verbindung bringt. Auch wenn es dabei zahlreiche Probleme gibt, z. B. in der Akzeptanz und im Verkauf der angebotenen Speisen (s. u.), ist die Realisierung einer schulischen AG am außerschulischen Bildungsort JuPa auch unter Mitarbeit einer Lehrerin ein gutes Beispiel für die Öffnung von Schule. Die verbreitete schulstandortbezogene Schulsozialarbeit in Öhringen wird durch den Ort des JuPa's und die Organisationsform des Teams ein Stück weit überwunden, zu Gunsten einer sozialraumorientierten Schulsozialarbeit, die eine Balance zwischen den Bedarfen der einzelnen Schulorte und einer übergreifenden – nicht nur die Schüler/innen der eigenen Schule bezogenen – Jugendförderung begreift.

Die Existenz des JuPa's verändert die Schwerpunkte der Schulsozialarbeit und die Arbeit im Team und dies kann auch für andere Kommunen und Träger interessant

sein. Eine schulformübergreifende Kooperation in einem Team braucht eben auch einen Ort wie den JuPa in Öhringen, an dem sich die Gemeinsamkeiten verwirklichen und verorten. Liegt dieser in erreichbarer Nähe zu den weiterführenden Schulen kann sich die Schulsozialarbeit nachhaltig verändern und ein Stück weit wegkommen von ihrer sehr verbreiteten problemorientierten schulstandortspezifischen Orientierung. *Großer Schwerpunkt der Arbeit ist Prävention, also Gruppenarbeit. Dafür werden jetzt die Räumlichkeiten der Einrichtung (JuPa) mit den Klassen aufgesucht. Gut ist, dass der Weg von der Realschule in die Einrichtung sehr kurz ist. Im Vergleich zu den Räumlichkeiten der Schule sind in der Einrichtung mehr Möglichkeiten für die Ausgestaltung der Aktionen realisierbar, z. B. mehr Platz zum Austoben bei bestimmten Gruppenspielen, wenn das Wetter schlecht ist. Das kommt auch sehr gut an. Für die Schüler/innen ergibt sich somit auch die Möglichkeit, einmal aus der Schule rauszukommen und in dieser Einrichtung bietet sich für die Jugendlichen eine „tolle Atmosphäre“, um bestimmte Themen zu bearbeiten oder Aktionen durchzuführen.*

Es sei eine andere Situation, wenn sie mit Schüler/innen in die Einrichtung gehen. „Es ist einfach eine Bereicherung. Es ist entspannter. Du musst nicht so viel reglementieren.“

Eine Fachkraft verfolgt das längerfristige Ziel, dass nicht die Schulsozialarbeit der „Anschieber“ ist, sondern höchstens nur in der Vorbereitung mitwirkt bzw. Projekte in die Wege leitet, und stattdessen die Lehrkräfte die Räumlichkeiten für diese Projekte, z. B. Bewerbungstage, eigenständig aufsuchen und nutzen.

Funktion der Schülercafés für die Schulsozialarbeiter/innen

Ein Aspekt, der sich verändert und zugenommen hat, ist der Nachmittagsbereich, also das Schülercafé. Besonders für den Schulsozialarbeiter der Realschule hat sich dadurch sein Arbeitsfeld deutlich verändert:

Eine Fachkraft begleitet das Angebot zweimal die Woche: Einmal, wenn die Realschule mit der AG in der Einrichtung ist und noch an einem anderen Tag, an dem es kein warmes Essensangebot von Seiten der Schulen gibt. Er findet es gut, als Ansprechpartner und Anlaufpunkt für die Schüler/innen vor Ort zu sein und die Jugendlichen in einem anderen Kontext zu erleben. Aufgrund des Nachmittagsunterrichtes der Realschule an diesen beiden Tagen ist die Einrichtung sehr gut besucht. Demnach

halten sich viele seiner Schüler/innen dort auf.

Die Umsetzung der Zusammenarbeit mit mehreren Schulen, die auch unterschiedliche Schülercafés gestalten, ist mit einigen konzeptionellen und organisatorischen Herausforderungen verbunden.

Der Unterschied bestehe darin, dass montags sehr viele in das Schülercafé kommen würden, da an diesem Tag Nachmittagsunterricht sei. Mittwochs wäre nachmittags keine Schule. „Und das ist das Schwierige.“

Was die Umsetzung, die Lerninhalte usw. angeht, seien sich die Formate sehr ähnlich, abgesehen davon, was verkauft werde. Es würden regelmäßige Treffen stattfinden und es würde innerhalb der Teams auch im Anschluss eine Nachbesprechung geben. Der Unterschied würde in der Kundschaft bestehen. Deshalb würden sie als Schulsozialarbeiter/innen vor allem Angebote am Mittwoch machen, damit die Jugendlichen anschließend das Schülercafé besuchen können, um dort etwas zu essen. Somit hätten die Jugendlichen aus dem Schülercafé etwas zu tun.

Auch in Öhringen zeigen sich die bekannten Effekte außerschulischer Lernorte, an denen Schülerinnen und Schüler, die im Schulalltag und im Unterricht oft Probleme haben, ihre Fähigkeiten unter anderen Bedingungen unter Beweis stellen können. Die Mitarbeit im Schülercafé bietet dabei auch Kompetenzbereiche, die im Unterricht vielleicht nicht so angesprochen werden und in denen Jugendliche Anerkennung finden können: *Es seien aber einige Jugendliche im Team, die im Schulalltag häufig negativ auffallen und die eine gute Arbeit im Schülercafé leisten würden. „Also wirklich auch gutes Feedback kriegen und das ist, finde ich, echt eine totale Bereicherung. Das ist wirklich eine Chance.“*

4.4 Weiterentwicklung und konzeptionelle Ausrichtung der Schulsozialarbeit

Für die weitere Entwicklung der Schulsozialarbeit im JuPa und dessen Angeboten gibt es im Team zahlreiche Ideen, wie z. B. die frühzeitige Einbeziehung der vierten Grundschulklassen: *Ab dem Sommer würden sie zudem auch die 4.Klassen der Grundschule in den JuPa einladen wollen, damit die Kinder die Einrichtung schon frühzeitig kennenlernen, bevor sie ab Herbst auf die weiterführende Schule gehen. Dies würden*

sie gerne regelmäßig jedes Jahr durchführen. "So hoffen wir, dass wir den Bekanntheitsgrad JuPa hochhalten. Anders geht's nicht. Wir brauchen einfach diese Systematik."

Auch über eine verstärkte Arbeit mit Eltern wird nachgedacht, für die es auch in anderen Kommunen interessante Vorbilder gibt. Hierbei handelt es sich nicht um die klassische Elternarbeit in Form von Elternabenden oder Informationsveranstaltungen, sondern um eine Art von Elternbildung, für die gerade außerschulische Orte den richtigen Rahmen bilden können. So könnten schulübergreifend Themen aufgegriffen werden, die z. B. in abendlichen Veranstaltungen im JuPa mit interessierten Eltern bearbeitet werden könnten. *Zudem würden sie jetzt mehr die Zielgruppe der Eltern im Blick haben und vermehrt Veranstaltungen für Eltern machen. Z.B. gebe es bereits eine Elterngruppe, für die Fortbildungen angeboten werden würden. Das Thema „Elternarbeit“ sei von der Schulsozialarbeit aufgegriffen worden. Wichtig sei dabei, dass das Interesse von den Eltern ausgehen müsse.*

Die gemeinsame Arbeit im Team und im JuPa verändert das klassische Konzept der Schulsozialarbeit. Die Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit in Öhringen ist stark beeinflusst durch den JuPa und das Team. Durch diese Zusammenarbeit in der neuen Einrichtung hat sich die Rolle der Fachkräfte verändert: *Bisher seien die Fachkräfte für Schulsozialarbeit an den Schulen „Einzelkämpfer“ gewesen. „Was wir jetzt machen, ist einfach praktisch [...]. [E]in größeres Angebot zu machen, das auch akzeptiert wird.“*

Die Einzelfallarbeit hätte sich sehr stark verändert, auch im Zusammenhang mit der Arbeit im JuPa: *„Wir sind Netzwerker.“ Sie würden schauen, wie sie Jugendliche an die bestehenden Angebote anbinden und dadurch besser unterstützen können. Sie könnten nur punktuell begleiten und auch nur über einen begrenzten Zeitraum. Sie würden nicht therapeutisch arbeiten.*

Die klassischen Bereiche der Schulsozialarbeit in der Beratung von Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern erweitern sich in Öhringen durch das neue Konzept in Richtung von mehr gemeinsamen Aktionen der Schulsozialarbeiter/innen der verschiedenen Schulen und der Arbeit mit Gruppen. *Wie ihre Arbeit anteilig auf die einzelnen Bereiche (Einzelfallhilfe, sozialpädagogische Gruppenarbeit, offene Angebote und Sozialraumorientierung) aufgeteilt werde hängt allerdings von verschiedenen Faktoren ab. Zudem würde sich dies auch im Laufe des Entwicklungsprozesses von Schulsozialarbeit verändern. Die Schulsozialarbeit in Öhringen würde anders arbeiten und ihre*

Schwerpunkte anders legen als z. B. die Schulsozialarbeit in Pforzheim, die sich sehr an dem § 13 SGB VIII orientieren würde.

„Drehtür“ Schulsozialarbeit und ihre ambivalente Stellung zwischen Schulstandort- und Sozialraumorientierung

Obwohl es zahlreiche Anzeichen für eine Öffnung der Schulsozialarbeit in Öhringen in Richtung Sozialraum gibt, insbesondere durch die Zusammenarbeit im Team und die Gestaltung des JuPa's, existiert andererseits doch die Einschätzung von Schulsozialarbeit als Drehtür oder Scharnier, ohne die die Öffnung von Schule nicht vorangetrieben werden kann. Gerade in Bezug auf die Nutzung des JuPa's wird es sich in Öhringen zeigen, ob es gelingt, die Scharnierfunktion der Schulsozialarbeit zu erweitern, d. h. konkret zu erreichen, dass z. B. Lehrer/innen von sich aus den JuPa nutzen und das dies nicht nur immer über die „Drehtür“ Schulsozialarbeit geschieht.

„Wir werden ohne die Drehtür Schulsozialarbeit da nicht weiterkommen. [...]“ Sehe auch keine andere Möglichkeit, die Schulen an den JuPa zu binden. Es sei denn, es gäbe eine sehr engagierte Lehrkraft“.

Die Einschätzung, dass sich Schule nur bewegen würde, wenn Schulsozialarbeit vorhanden ist, zeigt die ambivalente Situation der Schulsozialarbeit in Öhringen zwischen einer Schulstandort- und einer Sozialraumorientierung.

Eine weitere Verlagerung der Fachkräfte in den JuPa würde auch eine Überlastung der Schulsozialarbeit darstellen. Viele Aufgaben in den Schulen würden mittlerweile auf die Schulsozialarbeit abgewälzt werden. Schule müsse sich ebenfalls bewegen. Es sei auch nicht richtig, dass die Beratung überwiegend durch die Schulsozialarbeit abgedeckt werden würde, da Schulen ebenfalls Kontingente für Beratung sowie Beratungslehrkräfte zur Verfügung hätten.

Es existiert also insgesamt eine ambivalente Einschätzung zur Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit in Öhringen und dies gilt sicher auch für andere Kommunen: Einerseits stärkt der Ausbau der Schulsozialarbeit die Öffnung von Schule und die Zusammenarbeit mit außerschulischen Institutionen. Dieser Effekt kann verstärkt werden, so wie in Öhringen durch die Bildung eines gemeinsamen Teams in dem die Fachkräfte

der Schulsozialarbeit auch mit anderen Bereichen der Jugendförderung zusammenarbeiten und vielleicht sogar einen gemeinsamen Ort – in Öhringen den JuPa – haben, um schulstandortunabhängig und übergreifend Veranstaltungen und Projekte durchzuführen. Andererseits bleibt der Eindruck bestehen, dass der Ausbau der Schulsozialarbeit auch dazu führt, dass Schule und Lehrkräfte sehr stark dazu neigen, sozialpädagogische Anforderungen, sei es Einzelberatung, Gruppenarbeit etc., viel stärker auf die Schulsozialarbeit abzuladen und diese entsprechend zu instrumentalisieren. Damit würde eine langfristig anzustrebende Öffnung von Schule sich immer wieder auf das Nadelöhr Schulsozialarbeit reduzieren, ohne die eine solche Öffnung nicht zustande kommt.

Literaturverzeichnis

Deinet, U./Nelke, K. (2015): Ergebnisse einer Befragung der Fachkräfte der Schulsozialarbeit in Düsseldorf 2014. In: sozialraum.de, Ausgabe 1/2015. URL: <http://www.sozialraum.de> [Zugriff 03.11.2018]

Deinet/Ulrich, Icking/Maria, Nüsken/Dirk, Schmidt/Holger (2017): Potentiale der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Innen- und Außensichten, Beltz/Juventa, Weinheim und Basel